

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 12

Rubrik: In- und Ausländisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tag nur schwarzen Tee ohne Milch. Frisches Obst gab es ganz selten; die Eier aus der zu der Anstalt gehörenden Oekonomie wurden in der Stadt verkauft. Höhengonne und Röntgenapparate waren zwar vorhanden, wurden aber innerhalb zwei Jahren nur drei- bis viermal benutzt, während die Leiterin 206 Bestrahlungen verrechnete. Die Betten waren ganz ungenügend ausgestattet. Bettnässer und Kinder mit Durchfall wurden die ganze Nacht über im Schmutz gelassen, da eine Nachtwache für überflüssig gehalten wurde. Zum Mittagschlaf mussten die schwächlichen Kinder im Freien ohne Decken bleiben, so dass sie vor Frost später Durchfall bekamen und blasenleidend wurden. Auf eine Beschwerde hin wurde erst ein halbes Jahr später eine Untersuchung eingeleitet, so dass es der Leitung ein leichtes war, die Kinder inzwischen wieder herzustellen und herauszufüttern.

Interessant ist ein Schreiben des Paters an eine entlassene Angestellte, in der er die Angeberin der schlechten Zustände vermutete. Es heisst darin, dass die Verbreitung von Fehlern, auch wenn diese wahr sind, sündhaft sei. Erwachse dadurch jemand oder einer Anstalt Schaden, so handle es sich um eine schwere Sünde, von der der Priester in der Beichte nur dann freisprechen könne, wenn die Ausführungen durch Widerruf wieder gutgemacht würden. (Also Zwang zur Lüge!) Aus verschiedenen Schreiben von Angestellten geht ferner hervor, dass die Anstaltsleiterin ihre brutalen Miss-handlungen auch schon in anderen oberbayrischen Anstalten betrieb. Sie schlug beispielsweise rachitische Kinder im zartesten Alter, weil sie nicht sitzen konnten und hielt ihnen dabei den Mund zu, um sie am Schreien zu hindern. — Wundern man sich nun noch über die christliche Hetze gegen Lampel? Wir nicht. (Aus der «Geistesfreiheit».)

In- und Ausländisches.

Der Pfarrer-Skandal in Vicques.

Im Grossen Rat sah sich der freisinnige Bolli veranlasst, folgende aufsehenerregende Interpellation zu begründen:

«Hat der Regierungsrat Kenntnis von der Protestantenhetze, deren sich der katholische Geistliche von Vicques (Bezirk Delsberg) schuldig erweist, verbunden mit grobem Amtsmissbrauch, und was gedenkt die Regierung zu tun, um Abhilfe zu schaffen, um den konfessionellen Frieden in dieser Landesgegend zu gewährleisten und die protestantischen Bürger gegen weitere Angriffe und Schädigungen zu schützen?»

Der Interpellant als Kirchgemeinderatspräsident hat selbst eine Untersuchung anstellen lassen. Weitherum herrscht über das Verhalten des dortigen katholischen Geistlichen P. udat grosse Erregung. Von der Kanzel aus wurde der Protestantismus als ein dürrer Baum bezeichnet, der mit der Wurzel ausgerottet werden müsse. Er selbst werde nicht ruhen, bis im Dorf kein Protestant mehr sei. Nicht gerade taktvoll wurde der Protestantismus auch als «une merde dans une commune» bezeichnet. Der Pfarrer verbietet den Katholiken, den Ketzern Wohnungen zu vermieten. Damen auf Fahrrädern oder mit Bubikopf sind ihm ein grosses Aergernis. Er fordert seine Schüler auf, solche Damen mit Steinen zu bewerfen, was teilweise auch befolgt worden ist. Aber auch in katholischen Kreisen ist er nicht beliebt. Er zerschlägt Lineale auf den Köpfen seiner Schüler. 50 achtbare Bürger, darunter 10 Katholiken, haben gegen ihn eine schriftliche Beschwerde eingereicht, in der sie heftig gegen die Verfolgungen protestieren. Die Behörde müsse rasch eingreifen, wenn die Selbsthilfe der Bevölkerung vermieden werden solle.

Die bekannte Ausrede, dass Kirche oder Christentum nicht verantwortlich gemacht werden dürfen für Verfehlungen einzelner Geistlicher, ist unhaltbar. Was hat denn das ganze Gerede vom sittlichen Einfluss der Kirche und des Christentums für einen Sinn, wenn nicht einmal die Geistlichen zu anständigen Menschen gebildet werden können? Hoffentlich ziehen recht viele Einwohner von Vicques die einzig mögliche

Konsequenz, machen Gebrauch von dem ihnen durch die Bundesverfassung garantierten Recht der Glaubens- und Gewissensfreiheit und kehren einer derart korrumpierten Kirche und sittlich wertlosen Religion dezidiert den Rücken. Heraus aus der Kirche!

Die katholische Jugend!

Die belgische Zeitung «People» (Brüssel) veröffentlicht folgenden Artikel eines der Hauptführer der katholischen belgischen Jugend: «Das einfachste Mittel, die mexikanische Schlächtereie zu beendigen, besteht in der Ermordung des Staatschefs. Torral hat den Mut gehabt, das zu tun. Er hat an Obregon Gerechtigkeit vollzogen. Er hat richtig gehandelt und seine Pflicht getan . . . Da ein Präsidentenhaupt nicht genügt, zielt auf die andern neuen Präsidenten. Diese Banditen haben nicht das Recht zu leben. Wenn ihr sie tötet, vollbringt ihr ein Werk der Güte und der Gerechtigkeit, ihr rettet dadurch Hunderte von Unschuldigen, die morgen unter ihren Streichen fallen würden. Zielt gut, verfehlt sie nicht!»

Reklame!

Die Liga «Für das Christentum» hebt in ihrem Jahresbericht hervor, dass sie in alle Teile unseres Landes an Kranke, Greise und Gefangene 5000 Spruchtafeln geschickt hat. — Dass die Christen im Sprüche klopfen tüchtig sind, ist allbekannt. Ob dabei die Kranken gesund, die Greise jung und die Gefangenen getröstet oder gar frei geworden sind, bezweifeln wir sehr. Uns genügt, daraus zu ersehen, dass keine Mittel gescheut werden, die psychisch Bedrängten ins Bockshorn zu jagen, da ihre depressiven Seelenzustände die geeignetsten Angriffspunkte für den hypokoristischen (sich einschmeichelnden. Red.) Seligkeitswahn bieten. Selig sind, die 5000 Kranken, Greisen und Gefangenen, so sie an die frommen Sprüche der Liga «Für das Christentum» glauben. Amen!

H. H.

III. Jahresbericht der Amerikan. Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus.

(Fortsetzung.)

Im dunkelsten Arkansas.

Der Feldzug der «vier A» zur Rettung des Staates Arkansas vor der Schande eines Anti-Evolutions-Gesetzes war eine der bemerkenswertesten Begebenheiten des Jahres. Er brachte die ganze Nation in grösste Aufregung.

Obwohl er seinen Zweck verfehlt hat, wird er der Geschichte anheimfallen als ein achtunggebietender Kampf für Freiheit und Aufklärung.

Als die Führer der Amerikanischen Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus bei Jahresbeginn erfuhren, dass ein Volksreferendum am 6. November betreffs einer Fundamentalisten-Massnahme stattfinden sollte, um in den von Steuerzahlern unterstützten Schulen den Unterricht in der Lehre, dass der Mensch von Tieren abstamme, resp. seinen Aufstieg einer untergeordneten Tiergattung verdanke, zu verbieten, begannen sie Vorkehrungen zu treffen, um die religiösen Fanatiker zu überwältigen. Eine Summe von 2000 Pfund Sterling wurde aufgebracht und zum grössten Teil für den Druck der beiden Flugschriften «Die Bibel auf der Wage» und «Evolution ohne Gott» auch verausgabte. Mit einer Kofferladung solcher und anderer über Bibel und Evolution aufklärender Flugschriften kehrt Präsident Smith nach Arkansas, seinem Geburtslande, zurück, um gegen die «Affenbill» ins Feld zu ziehen.

Anfangs Oktober in Little Rock angelangt, mietete er einen Laden an der Hauptstrasse und schlug da sein Hauptquartier auf. Durch Annoncen in den Zeitungen verbreitete er die Nachricht, dass aufklärende Traktate durch ihn gratis erhältlich seien. Ein grosser Ladenschild, fünf Fuss breit und sechs lang, wies folgende Aufschrift auf:

Evolution ist Wahrheit,
Die Bibel eine Lüge,
Gott ein Hirngespinnst.

Trotzdem keine Uebertretung der Landesgesetze stattgehabt hatte, ward Mr. Smith verhaftet unter der Anschuldigung, «den Namen Jesu, des Erlösers, in unwürdiger und ehrfurchtsloser Weise missbraucht zu haben».

Der Stadtrichter Harper Harb büsste den Atheisten mit 25 Schilling und die Gerichtskosten, nachdem er ihm das Recht, den Zeugensitz einzunehmen, verweigert hatte. Seinerseits verweigerte aber Mr. Smith jede Bussezahlung und als Protest gegen die ihm vom Richter erwiesene Ungerechtigkeit des Rechtszugs der Selbstverteidigung jede Nahrungsaufnahme während der Haft, einem